



# Allerliches Blatt.

N<sup>o</sup> 38

Samstag

den 18. September

1830.

## El Verdugo.

Episode aus dem spanischen Kriege 1809.

Auf dem Kirchturme der kleinen Stadt Menda schlug es neun Uhr. In diesem Augenblicke lehnte sich ein junger französischer Officier auf die Brustwehr einer langen Terrasse, welche die Gärten des Schlosses von Menda umgab, und schien in tieferen Betrachtungen verloren, als sie sich mit der Unbefangenheit des Soldatenlebens vertrugen. Nie konnte aber auch Stunde, Lage und Umgebung geeigneter zum Nachdenken seyn, als jetzt. Der schöne Himmel Spaniens breitete einen Dom von Azur über seinem Haupte aus. Das Blinken der Sterne und ein sanftes Mondlicht erhellten magisch ein köstliches Thal, das zu seinen Füßen alle Schätze entfaltete. An einen blühenden Drangenbaum sich stützend, konnte der Major hundert Fuß unter sich die Stadt Menda liegen sehen, die sich gegen die Stürme des Nordwindes an den Felsen anzuschmiegen schien, auf welchem das Schloß erbaut war. Mit einer Wendung des Auges erblickte er das Meer, dessen helle Wogen die Landschaft wie ein breiter Silberstreifen umsäumten. Das Schloß war erleuchtet. Die lärmende Freude eines Balls, die Löhne des Drachens, das Lachen einiger Officiere und ihrer Tänzerinnen drangen bis zu ihm und mischten sich mit dem fernem Getöse der Wogen. Die Frische der Nacht verlieh seinem, durch die Tageshize erschöpften Körper eine Art neuer Spannkraft, und in den öden Gärten blüheten so duftreiche Bäume und zarte Blumen, daß der junge Mann wie in einem Meere von Wohlgerüchen schwamm.

Das Schloß Menda gehörte einem spanischen Grande, der es in diesem Augenblicke mit allen Mitgliedern seiner Familie bewohnte. Während des ganzen heutigen Abends hatte dessen älteste Tochter den jungen Officier mit einem Flitze betrachtet, in welchem dieser Ausdruck des Mitleids, der darin vorwaltete, ihn wohl in ganz eigenthümliche Träume wiegen konnte. Clara war schön, und ob sie gleich noch eine Schwester und drei Brüder besaß, waren die Besitzungen des Marchese von Leganes doch beträchtlich genug, um Victor Marchand glauben zu lassen, daß das reizende Mädchen eine sehr ansehnliche Mitgift bekommen werde. Aber wie sich nur vorzustellen wagen, daß der Sohn eines Gewürzkrämers in Paris die Hand der Tochter desjenigen Mannes erhalten könne, der in ganz Spanien auf seinen Adel und seine Hoheit sich am meisten einbildete!

Die Franzosen waren gefaßt. Der General G...r, welcher in dieser Provinz commandirte, hatte den Marchese in Verdacht, daß er zu Gunsten Ferdinand's VII. einen Aufbruch vorbereite; das Bataillon, das Victor Marchand commandirte, war daher in die kleine Stadt Menda gelegt worden, um die benachbarte Gegend, die dem Marchese von Leganes uncerthänig war, im Bügel zu halten. Eine neuere Depesche vom General Rey ließ sogar eine neue Ausschiffung der Engländer an der Küste befürchten, und bezeichnete den Marchese als einen Mann, der geheime Einverständnisse mit dem Londoner Cabinette unterhalte. So war denn, trotz der freundlichen Art, womit der Spanier Victor und dessen Krieger aufgenommen hatte, dieser junge Officier stets auf seiner Huth.

Als er auf die Terrasse gegangen war, von wo aus er den Zustand der Stadt und des seiner Aussicht anvertrauten flachen Landes untersuchte, fragte er sich anfangs selbst, wie er sich die Freundschaft erklären sollte, welche der Marchese ihm unausgesetzt gezeigt hatte, und wie die anscheinende Ruhe dieser Gegend sich mit den Befürchtungen seines Generals vereinigen lasse; seit einem Augenblicke aber waren alle diese Gedanken durch das Gefühl nothwendiger Vorsicht und sehr ge- rechter Neugier verschleucht worden.

Er bemerkte nämlich eine beträchtliche Zahl von Lichtern in der Stadt. Nun hatte er aber doch, ohneachtet der heutigen Johannisfeier, noch an demselben Morgen ausdrücklich angeordnet, daß zu der gewöhnlichen, in seinem Reglement vorgeschriebenen Stunde alle Feuer verlöscht seyn sollten. Nur das Schloß war von dieser Maßregel ausgenommen worden. Es sah wohl hier und da die Bajonette der Soldaten auf den gewöhnlichen Wachposten blinken, aber ein feierliches Schweigen ruhte auf dem Ganzen und nichts gab zu erkennen, daß die Spanier sich dem Rausche eines Festes überließen.

Vergebens versuchte er die Ursache der allgemeinen Uebertretung gegen seine Befehle, deren sich jene Einwohner schuldig gemacht hatten, zu ergründen; das Geheimniß, das in diesem Vergehen lag, erschien ihm um so größer, wenn er bedachte, daß er Officiere zurückgelassen hatte, die mit der nächtlichen Aufsicht und den Munden beauftragt worden waren. Mit dem Ungestüme der Jugend wollte er durch eine offene Stelle eilen, um schneller die Felsen herabzusteigen und früher bei einem kleinen Posten anzukommen, den er am Eingange der Stadt und nach der Seite des Schlosses zu aufgestellt hatte. Da hielt ein leises Geräusch ihn plötzlich auf. Er sah sich um und bemerkte nichts, wohl aber fiel ihm der ungewöhnlich helle Glanz des Meeres in die Augen. Auf einmal erblickte er dort ein so unselbiges Schauspiel, daß er vor Staunen unbeweglich blieb und seine Sinne selbst des Irrthums beschuldigte. Die lichten Strahlen des Mondes aber ließen ihn nur zu deutlich in noch beträchtlicher Entfernung eine Menge Segel unterscheiden. Er erbehte und suchte sich zu überzeugen, daß diese furchtbare Erscheinung keine optische, von Wagen und Mond hervor- gebrachte Täuschung sei.

In diesem Augenblicke rief eine heisere Stimme seinen Namen aus. Victor sah nach jener Stelle der Mauer hin und sah langsam sich über derselben den Kopf des Soldaten erheben, von dem er sich auf das Schloß hatte begleiten lassen.

»Sind Sie es, Commandant?«

»Ja, ich bin's. — Nun?« erwiderte ihm ganz

leise Victor, den eine Art von Vorahnung mahnte, hier vorsichtig zu Werke zu gehen,

»Die Spizbuben dort unten rühren sich wie die Würmer! und ich möchte Ihnen gern in der Eile meine kleinen Beobachtungen mittheilen.«

»So rede!«

»Ich bin einem Menschen so eben nachgegangen, der aus dem Schlosse kam und sich mit einer Laterne in der Hand hieher wendete. Nun ist eine Laterne gewaltig verdächtig, denn ich wüßte nicht, wozu der Kerl um diese Zeit nöthig gehabt hätte, ein Licht anzustecken. — Sie wollen uns an den Hals! dachte ich da bei mir selbst, und schlich dem Burschen auf den Fußstapfen nach. — Nun, Herr Commandant! da habe ich nur drei Schritte von hier auf einem Felsvorsprunge einen Haufen Reissigbündel —«

Ein furchtbarer Schrei, der aus der Stadt erscholl, unterbrach den Soldaten. Eine plötzliche Helle umleuchtete den Commandant. Im Ballsaale schwiegen plötzlich die Instrumente und das Gelächter. Eine Todtensille, nur von Wehklagen unterbrochen, war mit einem Mal an die Stelle des Festes getreten. Ein Kanonenschuß ertönte über die weiße Fläche des Meeres. Kalter Schweiß rieselte von Victor's Stirn. Er war ohne Degen. Schnell war es ihm klar, daß alle Franzosen ermordet seien und die Engländer landen würden. Er sah sich entehrt, wenn er dieß überlebte, er sah sich vor ein Kriegsgericht gestellt — und dann maß er rasch die Tiefe des Thales. Schon wollte er hinab, als Clara's Hand die seine faßte.

»Flehen Sie!« — sprach sie. — »Meine Brüder folgen mir. Unten am Felsen, da herab, werden Sie das andalusische Roß von Juanito finden. Fort!«

Sie schob ihn hinweg. Voll Staunen betrachtete sie der junge Mann einen Augenblick. Bald aber gehorchte er dem Triebe der Selbsterhaltung, der selbst den tapfersten Mann nicht verläßt, und eilte in den Park, die angewiesene Richtung nehmend. Ueber Felsen kletterte er, die bisher bloß Nebe beschritten hatten. Er hörte Clara ihren Brüdern zurufen, ihm nachzueilen, hörte die Schritte seiner Mörder, hörte ihre Kugeln, die sie ihm nachsendeten, um seine Ohren pfeifen, aber doch erreichte er das Thal, fand das Roß, schwang sich darauf und verschwand mit Blitzesschnelle.

Nach wenigen Stunden befand er sich im Hauptquartiere des General G. . . . r. Dieser saß eben mit seinem Stabe bei Tische.

»Ich bringe Ihnen meinen Kopf!« rief der Major aus, blaß und entsetzt hereinstürzend.

Er setzte sich und erzählte das Abenteuer. Mit furchtbarem Schweigen ward es angehört.

»Sie sind mehr unglücklich als strafbar!« — ant-

wortete endlich der gefürchtete General. — Die Unthat der Spanier kann Ihnen nicht angerechnet werden, und wenn der Marschall nicht noch anders bestimmen sollte, spreche ich Sie meinerseits frei.“

Nur einen schwachen Trost gaben diese Worte dem unglücklichen Officier.

»Wenn es der Kaiser erfahren wird!“ rief er aus.

»So wird er Sie wohl erschließen lassen« — entgegnete der General. — »Wir wollen aber sehen. — Kein Wort mehr jetzt davon,« — setzte er mit strengem Tone hinzu — »als um eine Rache dafür zu nehmen, das diesem verrätherischen Lande ein heilsames Schrecken einflöße.“

Eine Stunde darauf waren ein ganzes Regiment, ein Detaschement Kavallerie und ein Zug Artillerie auf dem Marsche. Der General und Victor marschirten an der Spitze der Kolonne. Die Soldaten, unterrichtet von der Niedermeglung ihrer Cameraden, durchglühte ein unbeschreiblicher Grimm. In bewundernswerther Schnelligkeit ward der Raum zwischen der Stadt Menda und dem Hauptquartiere zurückgelegt. Unterwegs fand der General ganze Dorfschaften unter den Waffen. Jeder dieser elenden Hüttenhaufen ward umzingelt und der Zehnte der Einwohner erschossen.

Durch eine jener unerklärlichen Eigenheiten des Schicksals waren die englischen Schiffe liegen geblieben, ohne vorzugeseln \*), so, daß die französischen Truppen die Stadt Menda fast ohne Schwertstreich umzingeln konnten. Die Einwohner, von Schrecken ergriffen und sichtlich der Hilfe beraubt, die ihnen das Erscheinen der Engländer vom Meere her hoffen lassen, boten an, sich auf Discretion zu ergeben, ja, die Mörder der Franzosen, welche voraussahen, daß bei der bekannten Grausamkeit des Generals, Menda unstreitig den Flammen überlassen und seine ganze Bevölkerung niedergemetzelt werden würde, trugen mit jener edlen Hingebung, die auf der Halbinsel nicht unter die Seltenheiten gehörte, darauf an, sich selbst dem General zu nennen. Er nahm es an, jedoch unter der Bedingung, daß alle Bewohner des Schlosses vom Marchese an, bis auf den letzten Bedienten sich seinen Händen überlieferten. Nachdem man darauf eingegangen, versprach er, den übrigen Theil der Einwohner zu begnadigen und seine Soldaten die Stadt weder plündern noch anzünden zu lassen. Sie mußten überdies aber eine ungeheure Contribution bezahlen, und die reichsten Einwohner wurden als Geiseln ausgehoben, daß sie binnen 24 Stunden entrichtet sei.

Nachdem der General alle nöthigen Sicherheits-

Maßregeln für seine Truppen und die Vertheidigung der Gegend umher genommen hatte, ließ er keinen Soldaten in den Häusern Quartier nehmen. Sie kampirten in und vor der Stadt, und er begab sich dann auf das Schloß, welches er militärisch in Besitz nahm. Alle Mitglieder der Familie Leganes und deren Dienerschaft wurden sorgfältig im Auge behalten und gebunden. Der General befahl, die Gefangenen in dem Saale zu bewachen, wo jener Ball statt gefunden hatte. Von den Fenstern desselben aus konnte man bequem die Terrasse oberhalb der Stadt überschauen. In einer benachbarten Gallerie befand sich der Generalstab und der General hielt hier auf der Stelle Kriegsrath darüber, welche Maßregeln zu ergreifen seien, um der Ausschiffung sich entgegenzusetzen.

Nachdem darauf ein Adjutant an den Marschall Ney abgesendet und der Befehl erteilt worden war, Verschanzungen an der Küste aufzuwerfen, beschäftigte sich der General und sein Stab mit den Gefangenen. Zweihundert Spanier, welche die Einwohner ausgeliefert hatten, wurden sogleich auf der Terrasse erschossen. Nach dieser militärischen Execution befahl der General, auf der Terrasse eben so viele Galgen zu errichten, als sich Gefangene im Saale befänden, und den Scharfrichter aus der Stadt kommen zu lassen.

Victor benutzte die Zeit, bis das Diner für den Generalstab in der Gallerie des Schlosses aufgetragen ward, dazu, die Gefangenen zu besuchen. Dann eilte er zum General.

»Ich komme zu Ihnen, — sprach er mit bewegter Stimme — mir eine Gnade von Ihnen zu erbitten.“

»Sie?“ fragte der General mit bitterer Ironie.

»Ach!“ — erwiderte Victor — »es ist eine traurige Gnade. Der Marchese, der die Galgen hat errichten sehen, hofft, daß sie diese Art der Todesstrafe für seine Familie abändern würden. Er fleht Sie an, sie in Enthauptung zu verwandeln.“

»Meinetwegen!“ entgegnete der General.

»Sie bitten auch, ihnen den Beistand der Religion zu erlauben und sie der Fesseln zu entledigen. Heilig versprechen sie, nicht entfliehen zu wollen.“

»Auch das!“ — antwortete der General — »Aber Sie haften dafür.“

»Der Greis bietet Ihnen auch sein ganzes Vermögen an, wenn Sie seinem Sohne verzeihen wollten.“

»Wahrhaftig?“ — lachte der General — »Aber sein Vermögen gehört ja schon dem Könige Joseph!“ — Dann hielt er inne. Ein Gedanke der Verachtung suchte ihm die Stirn, und er fuhr fort: »Ich will ihren Wünschen noch zuvorkommen. Ich kann mir die Wichtigkeit dieser letzten Bitte wohl denken. Nun denn,

\*) Späterhin erfuhr man, daß diese Schiffe bloß Artillerie an Bord hatten und besser gesegelt waren als die übrigen Transportschiffe.

so erkaufe er sich die Ewigkeit seines Namens, und Spanien erinnere sich stets ihres Verrathes und ihrer Strafe. — Ich lasse ihm sein Vermögen und begnadige denjenigen seiner Söhne — der das Geschäft des Henkers übernimmt! — Gehen Sie jetzt und sprechen sie nicht mehr davon.“

Victor blieb staunend stehen.

Das Diner war aufgetragen. Alle Offiziere stillten einen Hunger, den die Ermüdung geschärft hatte. Nur einer von ihnen fehlte beim Feste. Es war Victor Marchand. Nach langem Zaudern ging er wieder in den Saal, die stolze Familie der Leganes schmachtete. Er warf einen schmerzlichen Blick auf das Schauspiel, das sich ihm jetzt in demselben Saale darbot, wo er zwei Abende vorher sich die beiden jungen Mädchen und die drey jungen Männer, geschmückt und freudig hatte im lustigen Walzer umherdrehen sehen. Er schauerte bei dem Gedanken, daß in wenigen Stunden ihre Häupter unter dem Beile des Henkers bluten sollten. Vater und Mutter, Söhne und Töchter waren an die stark vergoldeten schweren Lehnstühle gebunden und saßen völlig unbeweglich da. Acht Diener standen schweigend umher, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Diese fünfzehn Personen sahen sich ernst an, und ihre Blicke verriethen kaum die Gefühle, welche in ihnen herrschten. Eine tiefe Resignation und der Schmerz über das Fehlschlagen ihrer Unternehmung war auf allen Gesichtern zu lesen. Soldaten bewachten sie, selbst unbeweglich und das Elend ihrer grausamen Feinde ehrend. Als Victor hineintrat, belebte ein Ausdruck der Neugier alle Züge. Er gab Befehl, die Verurtheilten loszubinden und löste selbst die Stricke, die Clara an ihren Stuhl fesselten. Sie lächelte traurig. Victor mußte die zarten, vollen Arme des jungen Mädchens berühren. Er bewunderte ihr schwarzes Haar, ihren schlanken Wuchs, denn sie war eine echte Spanierin. Sie hatte auch den spanischen, etwas braunen Teint, spanische Augen mit langen, rückgebogenen Wimpern und rabenschwarzer Pupille.

„Sind Sie glücklich gewesen?“ fragte sie mit jenem Grabelächeln, in dem doch noch so viel Mädchenhaftes lag.

Victor konnte sich nicht enthalten, zu seufzen. Er sah nach und nach die drei Brüder Clara's an. Der älteste war 30 Jahre alt, klein, schlecht gebaut, von stolzer, herabwürdigender Miene, doch nicht ohne einen gewissen Adel in seiner Haltung und jenes Zartgefühl, das die spanische Galanterie sonst so berühmt machte. Er hieß Juanito. Der zweite, Philipp, zähl-

te etwa 20 Jahre. Er glich Clara. Der jüngste, Raphael, war 8 Jahre alt. In seinen kindlichen Zügen lag schon eine gewisse römische Festigkeit, wie sie uns David's Bilder nicht selten vorführen. Der alte Marchese hatte ein weißgelocktes, niedergefenes Haupt und schien aus einem Gemälde von Murillo entlehnt.

Nach diesen Blicken schüttelte Victor den Kopf, überzeugt, daß keiner von ihnen das Anerbieten des Generals annehmen werde. Doch wagte er es, Clara dasselbe anzuvertrauen. Anfangs schauderte sie, schnell aber nahm sie wieder eine ruhige Miene an und kniete vor ihrem Vater hin.

»Vater!« — sagte sie zu ihm — »lassen Sie Juanito schwören, daß er Ihren Befehlen unweigerlich gehorchen will. — Wir werden zufrieden seyn.«

Die alte Mutter zitterte vor Hoffnung; als sie sich aber zu ihrem Manne neigte und nun Clara's schreckliche Mittheilung gehört hatte, ward sie ohnmächtig.

Juanito erfuhr Alles und schäumte wie ein Löwe im Käfig.

Victor nahm es auf sich, die Soldaten abtreten zu lassen, nachdem ihm der Marchese das Versprechen vollkommener Unterwerfung gegeben hatte. Die Bedienten wurden abgeführt und dem Scharfrichter zur Hinrichtung übergeben.

Als die Familie nur noch Victor zur Aufsicht hatte, stand der alte Marchese auf. »Juanito!« sagte er.

Juanito, den Befehl seines Vaters verstehend, antwortete blos durch eine Bewegung der Hauptes, die eine Verweigerung ausdrückte. Er fiel auf seinen Stuhl zurück und sah seine Aeltern mit trockenem, furchtbaren Augen an.

(Der Beschluß folgt.)

## C u r i o s a.

Man zeigt in Sevilla (Spanien) einen jungen Menschen, welcher ein vollkommener Nyktalop ist, das ist, daß er nur bei der Nacht sieht. Beim Tage muß man ihn führen, aber im Finstern liest er mit der größten Leichtigkeit auch den allerfeinsten Druck. Er kennt nur den Mond, die Sonne aber nicht.

Auflösung der Charade im *Muz.*  
Blatte Nr. 37.

Miau.